

im kalten Raume, dem Froste ausgesetzt. Vom genannten Tage an befinden sie sich im geheizten Zimmer, und es entwickelte sich der erste Falter am 21. Januar, dem bis heute 5 andere gefolgt sind.

Sollte es mir gelungen sein, durch diese Mittheilung vielleicht dem einen oder andern der verehrten Mitglieder einen Gefallen erwiesen und zur Zucht dieser Eule aufgemuntert zu haben, so haben meine Zeilen den Zweck erreicht. M. 538.

Spilosoma Zatima.

Gegenüber dem Artikel in No. 23 theile ich mit, dass ich vor einigen Jahren vom Herrn W. Kraucher ein Dutzend Sp. Zatima Raupen erhielt, aus welchen ich 2 Jahre hintereinander die Fortzucht durch Copula der Zatima mit Zatima erzielte. Ich empfang resp. zog einige Hundert reiner Zatima und weder eine einzige Lubricipeda, noch einen Uebergang zu solcher. Auch im dritten Jahre erzielte ich die Copula mehrfach und selbst Eier, doch schlüpften selbige nicht aus, sondern vertrockneten. Auf letzteren Umstand hin frug ich bei Herrn W. Kraucher an, ob die mir gesandten Räupehen von einem in der Freiheit begatteten W. gestammt hätten und erhielt zur Antwort, dass es Raupen bereits aus fünfter und sechster Generation aus Fortzucht früher gefangener Thiere seien, und da ich somit noch die siebente und achte Generation auf diesem Wege erzielt habe, fand ich es ganz natürlich, dass endlich unter den in 8 Generationen fortgezogenen Faltern die Impotenz resp. Sterilität eingetreten. — Hätte ich vielleicht Gelegenheit gehabt, frisch gefangene M. unter die in Gefangenschaft erzeugten Generationen zu bringen, so würde ich wohl weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt haben.

Ich halte demnach Spilosoma Zatima absolut für eine eigene Art, welche wenigstens sich selbst in ihrer Eigenart stetig fortpflanzt und ohne veranlasste Kreuzung mit den ihr nahestehenden Arten keine massgebenden Abänderungen aufkommen lässt. Merkwürdig erschien mir der Umstand, dass ich gerade bei der letzten Generation ungewöhnlich kräftige Thiere erzielte, wovon noch 50 Stück als Doubletten habe.

Ich hielt es für meine Pflicht, diese Thatfachen kundzugeben und stehe auf Wunsch gern mit weiteren Auskünften zu Diensten. F. W. Mann.

Das Ködern.

(Schluss.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

H. Redlich.

Nachdem ich in voriger Nummer die Art und Weise, wenn, wo und wie das Anstreichen des Köders stattzufinden hat, beschrieben habe, will ich nun das Recept zur Herstellung des Köders selbst hier folgen lassen. Seit einigen Jahren habe ich auch für die Mitglieder die Anfertigung der Masse bewirkt, die umständliche Versendung derselben und Mangel an Zeit lassen es aber für mich wünschenswerth erscheinen, dass in Zukunft diese zeitraubende Arbeit mir möglichst erspart bleiben möge.

Also: $\frac{1}{2}$ Liter Honig wird mit $\frac{1}{6}$ Liter bayrischen Bieres (gewöhnliches Lagerbier) gut eingerührt und an mässig warmer Stelle 3 bis 4 Tage lang stehen gelassen, bis die Gährung vorbei ist. Nun wird die Masse in Glasflaschen gegossen, — ich benutze hierzu gewöhnliche Arzneigläser von 200 Gramm Inhalt — und werden sodann auf das Ganze folgende Zusätze gegeben:

1. Zwei Esslöffel Gummiarabikum, welcher vorher in Wasser zu einer dickflüssigen Masse gelöst ist.

2. Einen Esslöffel guten, echten Jamaica-Rum.

3. Einen Esslöffel besten, fuselfreien Aepfeläther.

4. Einige Stückchen gestossenen, harten Zucker.

Das Ganze wird gut verkorkt, tüchtig umgeschüttelt und ist sodann zum Gebrauche fertig.

Ich möchte hierbei vom ökonomischen Standpunkte aus noch bemerken, dass das hier angegebene Quantum für eine ganze Saison ausreicht; man wolle hiernach also das Anpinseln auf möglichst kleine, ungefähr \square Zoll grosse Flächen beschränken.

Wie schon in voriger Nummer bemerkt war, kann das Absuchen sofort nach erfolgtem zweiten Anstriche beginnen. Hierbei ist folgendes zu beachten: Das Herantreten an die gestrichenen Bäume muss möglichst geräuschlos stattfinden und darf das Licht der Laterne nicht schon von weitem auf die geköderte Stelle fallen, da sonst die Falter sofort ab- und dem Lichte zufliegen. Erst wenn man dicht an den Baum getreten ist, lasse man das Licht direkt auf die Köderstelle fallen. Ist diese besetzt, so findet folgendes Verfahren statt.

1. Wenn der saugende Falter ein Weibchen ist.

Das Glas ohne Giftfüllung wird rasch über den Falter gestülpt und ebenso schnell die Scheibe Pappe zwischen Glas und Baumrinde geschoben. Das Behältniss aus Drahtgaze wird nun geöffnet, das Glas über dessen Oeffnung gesetzt und die Pappscheibe vorgezogen, der Gefangene fällt sofort hinein und das Behältniss wird geschlossen.

2. Wenn die Beute ein Männchen oder das Geschlecht nicht erkennbar ist.

In diesem Falle wird sofort das Cyanglas darüber gestülpt, oder, wenn die Oeffnung desselben klein und der Falter gross z. B. eine Catocala, so wird die Beute, wie vorher gesagt, abgefangen und das geöffnete Cyanglas unter die Pappscheibe gebracht.

Man wolle nun folgendes Verfahren sich zum Grundsatz machen. Sofort, wenn die in das Cyanglas gebrachten Thiere sich umlegen, also nach der ersten Betäubung, wird die Gesellschaft auf den Deckel der zur Aufnahme der gespissten Falter mitgenommenen Kastens geschüttet und nun rasch das ausgesucht, was thatsächlich brauchbar ist.

Die beschädigten, oder in der Sammlung genügend vertretenen Thiere werden in das Gras geworfen, wo sich dieselben bald wieder erholen. Der Rest wird nochmals vorsichtig in das Cyanglas gebracht und nach einiger Zeit bei geeigneter Gelegenheit herausgenommen und genadelt. Die mitgenommenen lebenden Weibchen, welche durchgängig befruchtet sind, werden zu Haus behufs Ablage der Eier in entsprechende Behältnisse gebracht.

Ich schliesse meine Mittheilungen mit der Hoffnung, vielen Mitgliedern, welchen die Fangmethode mittels Köderns bis jetzt noch unbekannt war, durch vorstehende Angaben einen Dienst erwiesen zu haben.

H. Redlich.

Calopus serraticornis.

Ein sehr begehrt, vielen Sammlungen noch fehlender und von Anfängern wegen seiner langen Fühlhörner meist für ein Cerambyx gehaltener Käfer ist der schöne, zu der Familie der Oedemeriden gehörende Calopus serraticornis, der seinen Namen den langen, spitzig gesägten (serra die Säge) Fühlern verdankt. Die Fühler bilden eine Zierde des δ , während das φ nur fadenförmige Fühler aufzuweisen hat, ganz ähnlich, wie dies bei verschiedenen Familien der Lepidopteren, namentlich bei den Bombyciden und Geometriden der Fall ist, so dass

die Annahme mehr und mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass in den in jeder Beziehung vollkommener ausgebildeten Fühlern des ♂ ein grösserer Geruchs- oder Gefühlssinn als bei den des ♀ vorhanden ist, vermöge dessen das erstere das letztere leicht aufzusuchen befähigt wird. Diese in allen Käferbüchern als sehr selten bezeichnete Oedemeride findet sich im Hochgebirge des Thüringer Waldes nicht allzuselten, freilich kann man auch hier manches Jahr vergeblich nach ihm fahnden, wenn man nicht ganz genau seine Schlupfwinkel kennt, in die er sich nach seinen nächtlichen Ausflügen mit Anbruch des Tageslichts verkriecht; ich selbst habe ihn während meiner 15jährigen Sammelzeit niemals am Tage, Blumen besuchend, gelunden, vielmehr verbirgt er sich während dessen in sicheren Verstecken. Diese findet er in Lattenzäunen, daher er auch von der Thüringer Waldbevölkerung »Lattenkäfer« genannt wird; doch wirst du ihn, lieber Sammler an den neumodischen Spalierzäunen, bei denen halbrunde oder schallose Bretter an Querriegeln angenagelt sind, vergeblich suchen; den Lieblingsaufenthalt unseres *Calopus serraticornis* bilden vielmehr die sogenannten Steckelzäune. Um solche herzustellen, werden runde, rings mit der Rinde noch versehene, starke Stecken (Pfähle) in eine Entfernung von 1½ Fuss fest in die Erde eingeschlagen, ihre oberen Enden spitz zugeschnitten und auf diese Spitzen (»Steckel«, »Häse,«) lange Latten, in welchen die entsprechenden Löcher gebohrt sind, eingetrieben. Da diese Steckelhäse, zumal sie mit dem Alter mehr und mehr eindorren, nie ganz genau die Bohrlöcher der Querlatte ausfüllen, sondern kleine Zwischenräume frei lassen, so bilden letztere einen guten Schutz bietenden Aufenthaltsort unseres *Calopus serraticornis*. Man muss also, um ihn zu finden, in gebückter Stellung die Zäune abgehen und von unten nach den Löchern und Ritzen in die Höhe blicken, aus denen oft nur ¼ Bein oder Fühlhorn herauschaut, dieses mit einer Pinzette angefasst und sanft nach unten gezogen, fördert allmählich den schönen Käfer aus seiner strengen Verborgenheit ans Tageslicht und in die Sammelflasche des hocherfreuten Coleopterologen.

Als ich das erste Mal in Gehlberg so in gebückter Stellung die Zäune der dortigen Glashütte nach unserm Käfer absuchte, dabei zufällig die eine Hand auf den Unterleib legend, glaubte der Besitzer der Glashütte, Herr Commerzienrath Gundlach, der mein Treiben von seinem Fenster aus beobachtet hatte, ich sei von heftigem Leibweh gequält und wollte er mir bereits zur Linderung meines vermeintlichen Uebels einen »Aromatik« übermitteln lassen, als mit dem Ende des Zaunes meine gebückte Stellung und das vermuthete Leibweh plötzlich ein Ende nahm. Da ich nun meinen barmherzigen Samariter über den Zweck meines, für Uneingeweihte allerdings räthselhaften, Thun und Treibens auklärte, verwandelte sich sein mir geschenktes Bedauern plötzlich in herzliches Lachen.

Die Larve des *Calopus* lebt in absterbenden Kiefern- und Fichtenstämmen, besonders in den in der Erde faulenden Enden der Steckelzaunpfähle. Die fertigen Käfer steigen in der zweiten Hälfte des April aus ihren Löchern ans Tageslicht empor, sitzen einige Tage an den unteren Seiten der Querlatten, in deren Ritzen sie sich, wie oben geschildert, geschickt zu verbergen wissen, ehe sie fliegen und ihr Begattungswerk beginnen. Zuerst erscheinen die M., 8 Tage darauf die W., M. und W. findet man nur selten gleichzeitig zusammen; in weiteren 8 bis 10 Tagen ist dann kein einziges Exemplar mehr zu finden, so kurz ist die Erscheinungszeit des *Calopus serraticornis*. Mein früher in Suhl lebender Amtsbruder Findeis hat daselbst an seinen Pfarrgartenzäunen manches Jahr 6 bis 25 Stück dieses sonst

seltenen Käfers erbeutet. Mein Hauptfundort war das dem Schneekopf so nahe gelegene Gehlberg, früher Neustadt a. R., aber auch in Geschwenda bei Elgersburg fing ich zuweilen einzelne Exemplare, je weiter man jedoch in die Vorberge des Thüringer Waldes herabsteigt, desto seltener wird unser Käfer. In die Ebene kommt er zuweilen als Larve in den fichtenen Zaunpfählen herab und wird deshalb auch hier, aber nur sehr selten angetroffen. Krieghoff, Pfarrer.

Bestimmungstabelle der Orthopteren Nord- und Mittel-Europas.

(No. 17. 19. 21 und 23 der Entom. Zeitschrift.)

Von Dr. Rudow — Perleberg.

Bemerkungen zu den einzelnen Species.

1. *Blatta maculata* Schreb. L. 4—5 mm. Kopf braunroth mit rostrothem Scheitel. Fühler mit weissem Grundgliede. Decken W. halb so lang, M. etwas länger als Hinterleib, gelbbraun mit grossem, braunem Flecke in der Mitte. Füsse braunroth, Schenkel oft mit weissem Grunde. Einzeln unter Buchenlaub, Juni bis November.

2. *Blatta lapponica* L. Ueberall vom Juni ab in Wäldern. L. 5—8 mm.

3. *Bl. germanica* L. L. 10—18 mm. Durch die hellgelbe Farbe gekennzeichnet. In Wäldern überall. In Norddeutschland häufig in Küchenheerden das ganze Jahr hindurch.

4. *Bl. livida* Fbr. L. 8 mm. M. bleichgelb. W. röthlich. Kopf verborgen, mit Flecken zwischen den Augen Fühler lang, behaart. Vorderrücken braun punktiert, Ränder hell. Decken M. länger als Hinterleib, gelblich mit braunen Warzen. Nur im südlichen Thüringen, Laubwälder.

5. *Bl. ericetorum* Wm. L. 6—7 mm. Die kleinste, schmal, pechbraun mit dunkleren Punkten, Decken an der Spitze halb verschmälert, Flügel etwas vorragend. Nur im Unterharz in Buchenwäldern sehr vereinzelt gefunden.

6. *Periplaneta orientalis* L. Feuerkäfer, Schabe, Schwabe, Russe. Ueberall lästig in Häusern, eingewandert von Asien.

7. *P. americana* L. L. bis 45 mm. In Colonialwaarenniederlagen eingeschleppt, Zuckerraffinerien, z. B. Potsdam häufig.

8. *Stauronotus cruciatus* Phil. L. 25—27 mm. Flügelbreite 40—43 mm. Von verwandten *Stenobothrus*-arten durch dickeren Körper, dunkel gefleckte Flügeldecken, sowie die x förmige Zeichnung des Vorderrückens unterschieden. Hinterschlenkel braun mit drei schwarzen Querbinden, Schienen am Ende roth. In Thüringen, im Harz manchmal an Bergabhängen. Südl. Meklenburg. August bis Oktober

9. *Steteophyma**) *grossum* L. L. 25—30 mm. Flügeldecken hellgelb mit weissem Rand. Beine röthlich, schwarz gebändert. Ueberall auf feuchten Wiesen, mehr im Gebirge. Zirpt laut. August bis November.

10. *Epacromia thalassina* Fbr. = *strepens* Ltr. L. 22—25 mm. Kopf dick, Scheitel verlängert, vorn stumpf, oben breit eingedrückt. Kopf hinten stark eingeschnürt. Decken mit heller Querbinde und hellem Schulterfleck auf braunem Grunde. Hinterschlenkel braun mit 3 schwarzen Binden. Schienen schwarz und gelb geringelt oder röthlich, Füsse gelbroth. Im südlichen Deutschland, in Meklenburg und bei Eberswalde einzeln auf dünnen Sandhügeln gefangen. August bis Mitte September.

*) In der Tabelle verdruckt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Krieghoff Edmund Heinrich Christian

Artikel/Article: [Calopus serraticornis 2-3](#)